

A l'insu de Babel

GEORGES-ARTHUR
GOLDSCHMIDT

À l'insu
de Babel

CNRS ÉDITIONS

- ISBN : 978-2-271-06761-6
- format : 12 x 25
- 174 pages
- 25 Euros

« Jamais des régimes politiques meurtriers, tels le nazisme ou le stalinisme, ne s'en prirent, autant aux langues qu'ils tentèrent de régimenter, de violer et d'annexer. Le cauchemar de la novlangue de George Orwell n'a pas par hasard été rêvé au XXe siècle. »

Une réflexion sur le langage tel que chacun le parle, une rare leçon de philosophie avec Descartes, Leibniz, Wittgenstein, de littérature en compagnie de Flaubert, Kafka, Thomas Mann, Handke. Un éloge de la traduction, à tous les sens du terme.

Georges-Arthur Goldschmidt, né à Hambourg en 1928, agrégé d'allemand et traducteur (entre autres de Nietzsche, Kafka, Peter Handke) est auteur de récits et d'essais. Il a publié à CNRS Éditions Un enfant aux cheveux gris, entretiens avec François Dufay.

CNRS ÉDITIONS

CNRS ÉDITIONS

15 rue Malebranche 75005 Paris

Tél : 01 53 10 27 00 - Fax : 01 53 10 27 27

Mail : cnrseditions@cnrseditions.fr - www.cnrseditions.fr

SAINT-ÉTIENNE: STADTPOLITIK IN EINER SCHRUMPFENDEN STADT

von Christine HANNEMANN*

1. Schrumpfende Städte in der sozialwissenschaftlichen Stadtforschung

Das sozialwissenschaftliche Interesse an Saint-Étienne resultiert aus der wirtschaftlichen und demografischen Entwicklung der Stadt in den letzten Jahrzehnten: So war die Stadt seit den 1970er Jahren durch die Schließung der Bergwerke von einem De-Industrialisierungsprozess betroffen, der mit deutlichen Arbeitsplatz- und Bevölkerungsverlusten einherging. In der deutschen Soziologie wird diese Entwicklung mit dem Begriff „Schrumpfung“ beschrieben. Damit ist ein mehrdimensionaler Prozess fokussiert, der sowohl wirtschaftliche Strukturwandel und -brüche, wie De-Industrialisierung und De-Ökonomisierung und eine soziodemographische Komponente in Form von Bevölkerungsrückgang durch Abwanderung wie auch wachsende sozialräumliche Disparitäten und Leerstände von Gebäuden insbesondere Wohnungen thematisiert (Hannemann, 2003). „Schrumpfung“, so wird aus der deutschen Perspektive bewertet, ist ein internationales Phänomen (vgl. Oswalt, 2004; BBR, 2005). Deshalb ist es für die Meinungsbildung in Deutschland zunehmend interessant, zu erkunden, wie in anderen Ländern mit dem Problem urbaner Rückentwicklungsprozesse umgegangen wird. Saint-Étienne wiederum gilt in der deutschen wissenschaftlichen Literatur als *das* französische Beispiel für eine schrumpfende Stadt (vgl. Neumann & Kukawka, 2005; Cunningham-Sabot & Fol, 2007).

Im Unterschied zur deutschen Sprache gibt es in der französischen Stadtforschung keinen adäquaten (Fach-)Begriff bzw. -Diskurs. Eine mögliche Übersetzung des Begriffs „schrumpfende Stadt“ wäre „ville en déclin“. Allerdings wird unter Forschenden, die sich auch in Frankreich zunehmend mit diesem Thema beschäftigen von *rétrécissement urbain* ⁽¹⁾ gesprochen.

* Privat Dozentin Dr., Fachgebiet für Stadt- und Regionalsoziologie am Institut für Sozialwissenschaften der Humboldt-Universität zu Berlin.

1 Siehe z.B.: Florentin, Fol, Roth, 2009.

Auch wenn die französische Sprache und somit auch die französische Stadtforschung über keinen vergleichbaren Begriff der Schrumpfung verfügt, so sind zahlreiche Städte Frankreichs von wirtschaftlichen und demographischen Strukturbrüchen betroffen. Besonders die traditionellen Regionen der Kohle- und Stahlindustrie (beispielsweise Nord-Pas de Calais, Massif Central oder Lorraine) erfuhren gravierende wirtschaftliche und soziale Niedergänge (vgl. Cunningham-Sabot & Fol, 2007).

Unter diesen Städten ist Saint-Étienne die einzige Stadt im Süden Frankreichs, die noch zu Beginn des 21. Jahrhunderts auffallend an Bevölkerung verliert: von 220.000 Einwohnern im Jahr 1975 auf 175.000 Einwohner im Jahr 2005 (INSEE, 1999b, 2005). Die ehemalige Bergbaustadt in den nord-östlichen Ausläufern des Zentralmassivs befindet sich 40 Kilometer südwestlich von Lyon in der Region Rhône-Alpes und ist die Hauptstadt des *Département* Loire.

Die Schließung der Bergwerke in den 1980er Jahren sowie der Abbau innerhalb der Hauptindustriestämme Saint-Étienne – Waffenindustrie, Kohleindustrie, Stahlindustrie – ließen die Arbeitslosigkeit auf 17 Prozent ansteigen (INSEE, 1999b). Somit muss die Stadt nicht nur gegen die wirtschaftliche Krise, sinkende Bevölkerungszahlen und die Konzentration der Armut in einigen Vierteln kämpfen, sondern auch gegen die Stigmatisierung des Stadtimages. „Ville noire“, „Mines“, „Chaudron“, „Désindustrialisation“ – das sind Schlagworte, mit denen Saint-Étienne beziehungsweise das Image der Stadt in Frankreich assoziiert wird.

Auf der Basis einer empirischen Analyse der Stadtentwicklungspolitik wird in diesem Beitrag der Frage nachgegangen, wie in Saint-Étienne auf die Schrumpfungsprozesse reagiert wird. Das Forschungsdesign umfasste die Analyse des demografischen, sozialstrukturellen und ökonomischen Wandels, die Analyse stadtpolitischer Maßnahmen und die der Meinungen von Experten und Bewohnern. Die Wahl der Methodik fiel auf eine an der Forschungsfrage orientierte Mehrebenenanalyse (Hannemann, 2004, S. 356f.). Die Analyse der Ebene „Stadt“ wurde mit Untersuchungen auf verschiedenen Mikroebenen verbunden. So wurde aus den verfügbaren Daten und Materialien zu Saint-Étienne zunächst ein problemzentriertes Stadtprofil erstellt. Das Stadtprofil bildete gleichzeitig den inhaltlichen Ausgangspunkt für 11 Expertengespräche und einer Befragung von 49 Stéphanois mit Fragebögen die im April 2007 vor Ort realisiert wurden. So war es möglich, die in Saint-Étienne ablaufenden Entwicklungsprozesse und das stadtpolitische Handeln mehrdimensional zu erfassen: Einerseits die Dimension der Stadt und der Stadtpolitik selbst und andererseits die der stadtpolitischen Akteure und der Bevölkerung.

Erkenntnisse aus diesen Untersuchungen zur Entwicklung Saint-Étienne werden im nächsten Abschnitt präsentiert und dabei insbesondere diskutiert, was die Stadt als schrumpfende Stadt kennzeichnet. Im Schlussteil des Aufsatzes werden die gewonnen Erkenntnisse zusammenfassend diskutiert und

die Stadtpolitik in Saint-Étienne als „Schrumpfungspolitik ohne Schrumpfungsbewusstsein“ charakterisiert (2).

2. Recherchen: Stadtprofil, Stadtpolitik und Bewertungen

Von der industriellen zur postindustriellen Stadt

Mit Beginn der Industrialisierung am Ende des 19. Jahrhunderts, entwickelte sich Saint-Étienne von einem Dorf zur siebtgrößten Stadt in Frankreich (Neumann & Kukawka, 2005, S. 10). Dieser Prozess war durch drei Wirtschaftszweige bedingt: Textilindustrie, Kohleförderung sowie die Eisen- und Stahlindustrie (Béal *et al.*, 2007, S. 4). In der Textilindustrie waren im Jahre 1850 32.000 Arbeiter angestellt, was einem Anteil von 50 Prozent der Arbeiterschaft Saint-Étienne entsprach (Verney-Caron, 1999, zitiert nach Béal *et al.*, 2007, S. 4).

Entscheidend für die Stadtentwicklung war jedoch die Tatsache, dass sich im 19. Jahrhundert in Saint-Étienne Kohleförderung und Eisen- und Stahlindustrie ansiedelten. Die Stadt wurde zum bedeutendsten Kohleförderungsgebiet Frankreichs. Mit der Entwicklung und Erstarkung der Eisen- und Stahlindustrie entstand parallel der einflussreiche Wirtschaftszweig der verarbeitenden Industrie; insbesondere die Waffenproduktion hatte eine herausragende Stellung.

Bis in die 1960/1970er Jahre behielt Saint-Étienne seine wirtschaftlich starke Stellung. Anschließend bestimmte die Verlagerung der internationalen Arbeitsteilung die Wirtschaft der Stadt, welche durch den Niedergang der Kohleförderung und der Eisen- und Stahlindustrie gekennzeichnet war. Im Kohleabbau wurden bereits 1973 (Béal *et al.*, 2007, S. 10) kaum noch wirtschaftliche Erträge erreicht. 1983 kam es zur Schließung des letzten Bergwerkes, womit die Ära der Kohleförderung in Saint-Étienne gänzlich beendet wurde.

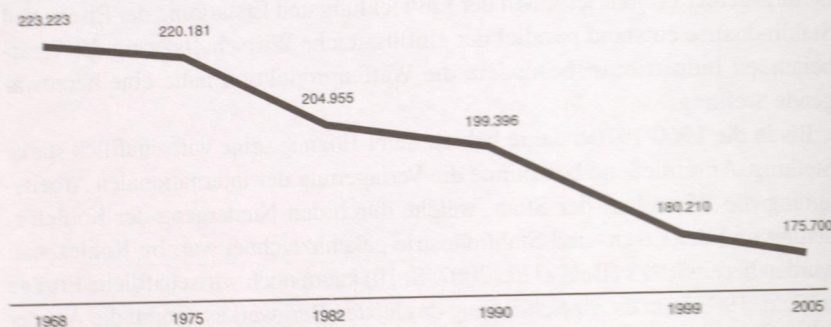
Damit verbunden war ein drastischer Abbau von Arbeitsplätzen in diesen Wirtschaftssektoren sowie der verarbeitenden Industrie. Insgesamt beziffert sich der Arbeitsplatzabbau auf 100.000 Stellen in dem 20 Jahre andauernden Krisenprozess (Neumann & Kukawka, 2005, S. 11). Der ökonomische Strukturwandel, der durch einen Niedergang der industriell geprägten Wirtschaftsstruktur gekennzeichnet war (Chaussinand, 2006, S. 152), führte zu einer massiven Abnahme von Arbeitsplätzen – zwischen 1965 und 1975 lag der Verlust bereits bei 60.000 (*ebd.*) – und auch zu einer Abwanderung von Einwohnern. Die Industrie war in fester Hand mehrerer großer Unternehmen, wie zum Beispiel der Creusot-Loire

2 Der Beitrag verwendet Forschungsergebnisse, die unter Leitung der Autorin in einem Projektseminar erarbeitet worden sind. Folgende Studierende waren beteiligt: Camille Aba'a Aba'a, Till Büser, Vanessa Köppe, Christine Lumpe, Etienne Tabbagh und Andreas Westendorf (Hannemann, 2007). Der Forschungsbericht kann bei der Autorin kostenlos angefordert werden: christine.hannemann@sowi.hu-berlin.de

Gruppe, die aus dem Zusammenschluss der „Compagnie des ateliers et forges de la Loire“ mit der „Société des forges et ateliers du Creusot“ entstanden war. Mit der Beschäftigung von mehr als einem Viertel der Arbeiter im gesamten Industriesektor in der Region Saint-Étienne war die Creusot-Loire Gruppe damals der zentrale Akteur der lokalen Wirtschaft (*ebd.*).

Bereits in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts verzeichnete Saint-Étienne knapp 200.000 Einwohner (Neumann & Kukawka, 2005, S. 10) – ein Bevölkerungsniveau, das bis Ende der 1960er/Anfang der 1970er Jahre annähernd gleich blieb. In dieser Zeit hatte St-Étienne mit über 220.000 Einwohnern den höchsten Bevölkerungsstand (vgl. Abbildung 1). Seit Ende der 1960er Jahre verläuft die Bevölkerungsentwicklung negativ. Während St-Étienne 1968 223.223 Einwohner hatte, waren es 1999 nur noch rund 180.000 Einwohner. Ein Bevölkerungsverlust von circa 20 Prozent in 30 Jahren (vgl. Abbildung 1).

Abbildung 1:
Entwicklung der Einwohnerzahlen von Saint-Étienne 1968-2005

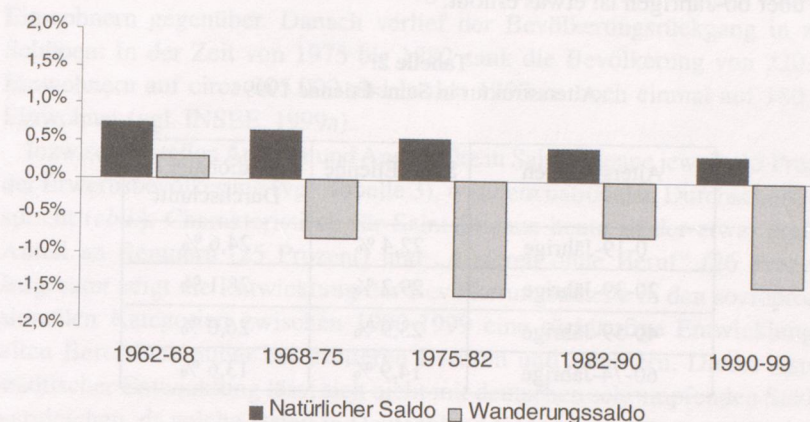


Quelle: Hannemann, 2007, S. 18 (Basis: INSEE, 1999b, 2005).

Die aktuelle Entwicklung deutet zwar eine Abschwächung des Bevölkerungsverlustes an, aber bis heute hat Saint-Étienne damit im Vergleich zu anderen französischen Großstädten mit mehr als 50.000 Einwohnern den stärksten Bevölkerungsverlust aller größeren französischen Städte zu verzeichnen.

Die Betrachtung der Geburten- und Sterberaten sowie Wanderungssalden von Saint-Étienne im Zeitraum 1968 bis 1999 (vgl. Abbildung 2 und Tabelle 1) zeigt, dass die Stadt durchgängig ein positives natürliches Saldo aufweist: Es gab mehr Geburten als Sterbefälle. Allerdings weist Saint-Étienne im hier betrachteten zeitlichen Verlauf eine rückläufige Geburtenrate und eine ansteigende Sterberate auf. Der Bevölkerungsrückgang wird also einzig durch einen negativen Migrationssaldo, das heißt durch eine die Zuwanderung übersteigende Zahl an Abwandernden verursacht.

Abbildung 2:
Durchschnittliche jährliche Entwicklung des natürlichen- und des Wanderungssaldos



Quelle: Hannemann, 2007, S. 19 (Basis: INSEE, 1999a).

Tabelle 1:
Bevölkerungsentwicklung 1968-1999 in Saint-Étienne

	1968-1975	1975-1982	1982-1990	1990-1999
Geborene	26.723	23.396	23.331	21.909
Gestorbene	16.627	15.262	15.748	16.514
Natürliches Bevölkerungswachstum	10.096	8.107	7.583	5.395
Migrationssaldo	-13.138	-23.333	-13.142	-24.581
Gesamtveränderung	-3.042	-15.226	-5.599	-19.186

Quelle: Hannemann, 2007, S. 20 (Basis: INSEE, 1999a).

Studien zeigen außerdem, dass im Zeitraum von 1990 bis 2000 34,3 Prozent der 15- bis 24-Jährigen und etwa 4,1 Prozent der 25- bis 49jährigen Beschäftigten Saint-Étienne ausbildungs- oder arbeitsplatzbedingt verlassen (vgl. Neumann & Kukawka, 2005, S. 13). Wie in den schrumpfenden Städten Deutschlands, ist der Bevölkerungsrückgang also auch eine Arbeitsplatzabwanderung.

Während in Deutschland die städtische Schrumpfung auch das Problem der Unterjüngung der Stadtbevölkerung nach sich zieht, ist die Altersstruktur in Saint-Étienne in Bezug auf die einzelnen Altersgruppen relativ ausgeglichen (vgl. Tabelle 2). Da auch die Geburtenrate noch immer über der Sterberate liegt und Saint-Étienne somit ein positives natürliches Bevölkerungswachstum auf-

weist, kann nicht von einer demografischen Alterung in Saint-Étienne gesprochen werden. Im Vergleich mit dem nationalen Durchschnitt zeigt sich, dass die Verteilung der einzelnen Altersgruppen in etwa gleich ist – lediglich der Anteil der über 60-Jährigen ist etwas erhöht.

Tabelle 2:
Altersstruktur in Saint-Étienne 1999

Altersgruppen	Saint-Étienne	Nationaler Durchschnitt
0-19-Jährige	22,4 %	24,6 %
20-39-Jährige	29,2 %	28,1 %
40-59-Jährige	23,9 %	26,0 %
60-74-Jährige	14,9 %	13,6 %

Quelle: Hannemann, 2007, S. 21 (Basis: INSEE, 1999a).

Tabelle 3:
Bevölkerung (über 15 Jahre) nach Berufsgruppen in Saint-Étienne 1999

„Catégories socioprofessionnelles“ (3)	1999	Anteil an erwerbstätiger Bevölkerung	lokale Entwicklung 1990-1999	nationale Entwicklung 1990-1999
1. Landwirte	72	0,05 %	-28,0 %	-36,6 %
2. Handwerker, Einzelhändler, Arbeitgeber	4.162	2,74 %	-22,7 %	-9,0 %
3. Führungskraft, höhere Berufe	8.406	6,52 %	-6,1 %	17,5 %
4. mittlere Berufe	17.309	11,38 %	4,7 %	22,3 %
5. Angestellte	22.999	15,11 %	-4,7 %	13,0 %
6. Arbeiter	21.245	14,96 %	-21,7 %	-7,4 %
7. Rentner	38.048	25,00 %	2,3 %	15,3 %
8. Andere ohne berufliche Aktivität	39.924	26,24 %	-10,7 %	-4,6 %
Insgesamt	152.165	100,00 %	-7,3 %	4,8 %

Quelle: Hannemann, 2007, S. 23 (Basis: INSEE, 1999a).

3 Die sozioökonomische Struktur der erwerbsfähigen Bevölkerung wird in Frankreich durch berufsgruppenähnliche Kategorien, den „CSP“ („Catégories socioprofessionnelles“), klassifi-

Mitte des 20. Jahrhunderts war Saint-Étienne eine „klassische“ Arbeiterstadt. Der Bevölkerungsrückgang verlief bis 1975 weniger dramatisch als der Rückgang von Arbeitsplätzen: Den zwischen 1965 und 1975 abgebauten 60.000 Arbeitsplätzen stand ein Bevölkerungsrückgang von nur einigen Tausend Einwohnern gegenüber. Danach verlief der Bevölkerungsrückgang in zwei Schüben: In der Zeit von 1975 bis 1982 sank die Bevölkerung von 220.181 Einwohnern auf circa 205.000 und in den 1990ern noch einmal auf 180.000 Einwohner (vgl. INSEE, 1999a).

Inzwischen stellen Arbeiter und Angestellte in Saint-Étienne jeweils 15 Prozent der Erwerbsbevölkerung (vgl. Tabelle 3), was dem nationalen Durchschnitt entspricht (*ebd.*). Charakteristisch für Saint-Étienne heute ist der etwas erhöhte Anteil an Rentnern (25 Prozent) und „Anderen ohne Beruf“ (26 Prozent). Insgesamt zeigt die Entwicklung der Bevölkerungsanteile in den sozioprofessionellen Kategorien zwischen 1990-1999 eine rückläufige Entwicklung in allen Bereichen, außer bei mittleren Berufen und Rentnern. Dieser Aspekt städtischer Entwicklung lässt sich nicht mit deutschen schrumpfenden Städten vergleichen, da solche Daten in Deutschland nicht zur Verfügung stehen.

Von den 176.800 (4) Einwohnern der Stadt Saint-Étienne im Jahre 2004 sind 76.177 erwerbstätig und 12.995 arbeitssuchend, was einer Arbeitslosenquote von 10,3 Prozent entspricht und leicht über dem nationalen Durchschnitt von 9,6 Prozent liegt. Auch im Vergleich zum *Département* Loire ist die Quote etwas überdurchschnittlich und im regionalen Vergleich mit Rhône-Alpes (8,9 Prozent) um zwei Prozentpunkte höher (*L'Encyclopédie des villes de France*, o. J.).

Mit zunehmender Tertiärisierung ist auch in Saint-Étienne der Wandel von Normalarbeits- zu Teilzeit- und befristeten Arbeitsverhältnissen zu konstatieren. Besonders der Sektor der befristeten Zeitarbeitsverhältnisse gehört zu den am stärksten wachsenden und die wirtschaftliche Entwicklung wesentlich tragenden Sektoren (DATAR, 1998).

Tabelle 4 zeigt die Entwicklung der beruflichen Stellung der Bevölkerung der Stadt Saint-Étienne zwischen 1982 und 1999. Insbesondere der starke Verlust an Arbeitsplätzen in Bergbau und Industrie sowie die Abwanderung qualifizierter Arbeitskräfte ließ die Bevölkerungsgruppe der Arbeiter am stärksten abnehmen – allein zwischen 1982 und 1999 sank der Anteil an Arbeitern um 34,5 Prozent.

ziert. Die französische Bevölkerung wird in acht Kategorien eingeteilt: Neben den Landwirten werden Selbständige in einer zweiten Kategorie erfasst: Handwerker, Einzelhändler und Arbeitgeber. Abhängig Beschäftigte werden in vier Kategorien erfasst: Führungskräfte und höhere Berufe, wie ingenieurtechnische Berufe, die ein Studium an einer Universität voraussetzen. Arbeitslose werden nicht gesondert erfasst, sondern sind durch den jeweils letzten Beruf kategorisiert.

4 Diese Zahl von 2004 ist gegenüber den letzten verfügbaren Daten aus der Volkszählung 1999 eine Schätzung und wird von INSEE über stichprobenartigen Befragungen unter 8 Prozent der Haushalte ermittelt (vgl. dazu: INSEE, 2004).

Von diesem Rückgang sind ebenfalls die Selbstständigen betroffen, was mit der sinkenden Anzahl an (Einzelhandels-)Unternehmen einhergeht.

Tabelle 4:
Bevölkerung in Saint-Étienne nach beruflicher Stellung
(Catégories socio-professionnelles) 1982-1999

Position	1982	1990	1999	1982-1999
Landwirte	128	100	72	-43,8 %
Selbstständige	6.500	5.384	4.162	-36,0 %
Führungspositionen	6.936	8.952	8.406	1,2 %
Mittlere und höhere Angestellte	16.228	16.536	17.309	6,7 %
Angestellte	24.620	24.128	22.999	-6,6 %
Arbeiter	32.436	27.118	21.245	-34,5 %
Rentner	30.696	37.204	38.048	24,0 %
Nicht erwerbstätige Personen*	87.508	80.042	68.152	-22,1 %

* unter 15-Jährige, Schüler/Studenten, Nicht-Erwerbstätige, Erwerbsunfähige, Arbeitslose

Quelle: Hannemann (Hg.), 2007, S. 33 (Basis: CCI, 2004, o. S.).

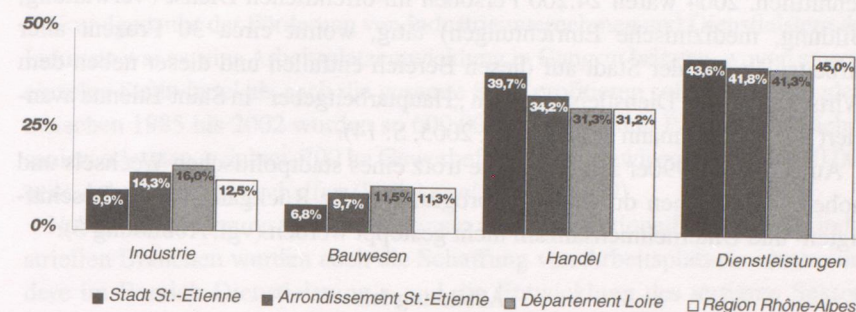
Eine leichte Zunahme ist unter Führungskräften sowie mittleren und höheren Angestellten zu verzeichnen, was auf den Trend der Tertiärisierung sowie der erfolgreichen Ansiedlung von Unternehmenssitzen und Hochtechnologieunternehmen zurückzuführen ist. Gleichwohl ist diese Tatsache angesichts des kleinen Anteils dieser Berufsgruppe von geringer Bedeutung für die Stadt.

2004 gab es in Saint-Étienne 6.191 privatwirtschaftliche Unternehmen mit insgesamt 60.702 Beschäftigten (ASSEDIC, 2004, o.S.; ADEL, 2003, o.S.). Von diesen Unternehmen waren 612 Industriebetriebe, 419 Unternehmen des Bauwesens sowie 2.459 Handels- und 2.700 Dienstleistungsfirmen. Der Bereich des primären Sektors – Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Fischerei und Bergbau – spielt in Saint-Étienne keine Rolle mehr (ASSEDIC, 2004, o. S.). Der Anteil an Unternehmen im Bereich Handel und Dienstleistung ist als Zeichen des strukturellen Wandels der letzten Jahrzehnte im Vergleich zum Arrondissement⁽⁵⁾ St-Étienne und zum Département überdurchschnittlich hoch, der Anteil an Betrieben der Industrie und des Bauwesens unterdurchschnittlich (vgl. Abbildung 3).

Der sich fortsetzende und noch nicht abgeschlossene strukturelle Wandel hat allerdings eine Wirtschaftsstruktur aus überwiegend kleinen und mittleren Unternehmen und Industriebetrieben mit durchschnittlich weniger als zehn

5 Die 26 Régions Frankreichs sind in 100 Départements, die sich wiederum in 342 Arrondissements und 4039 Cantons untergliedern, aufgeteilt. Es handelt sich also um territoriale und administrative Einheiten innerhalb Frankreichs (INSEE, 2007).

Abbildung 3:
Unternehmen nach Wirtschaftsbereichen 2004

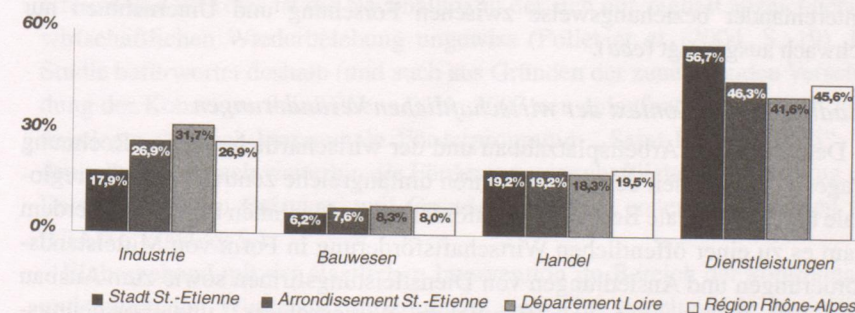


Quelle: Hannemann, 2007, S. 26 (Basis: ASSEDIC, 2004, o. S.).

Beschäftigten entstehen lassen. Im nationalen Vergleich weist die Stadt mittlerweile den dritthöchsten Anteil und die Metropolregion den zweithöchsten Anteil an kleinen und mittleren Unternehmen auf (URBACT, 2006, o. S.).

Gleichwohl ist die Anzahl an Unternehmen nach Wirtschaftsbereichen nicht ausreichend für eine Charakterisierung der wirtschaftlichen Situation Saint-Étienes. Neben der Branchenstruktur ist weiterhin die Verteilung der Beschäftigten von Bedeutung. Von den 60.702 in privatwirtschaftlichen Unternehmen beschäftigten Personen Saint-Étienes ist über die Hälfte (34.411 Personen) in Dienstleistungsunternehmen sowie jeweils knapp ein Fünftel im Handel (11.646 Personen) und in der Industrie (10.877 Personen) beschäftigt. Anhand der Beschäftigtenverteilung (vgl. Abbildung 4) wird deutlich, dass die Industrie zwar immer noch in einem beträchtlichen Umfang die Wirtschaftsstruktur bestimmt, jedoch im departementalen und regionalen Vergleich unterrepräsentiert ist. Während die Beschäftigtenzahlen des Handels dem Durchschnitt

Abbildung 4:
Beschäftigte nach Wirtschaftsbereichen 2004

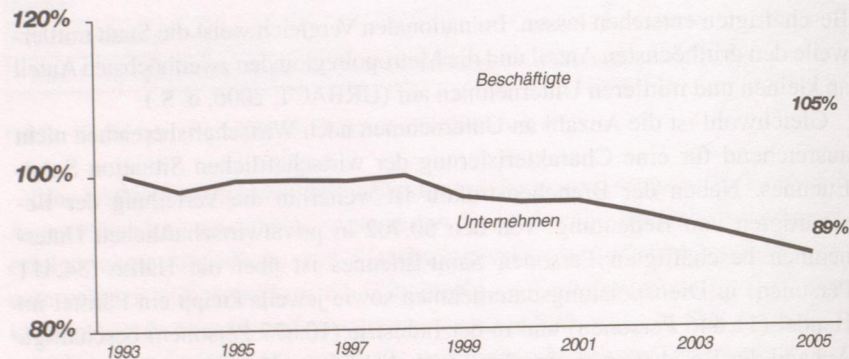


Quelle: Hannemann, 2007, S. 27 (Basis: ASSEDIC, 2004, o. S.).

von *Arrondissement*, *Département* und der Region entsprechen, ist die Beschäftigtenzahl im Bereich Dienstleistungen des privaten Sektors weit überdurchschnittlich. 2004 waren 24.200 Personen im öffentlichen Dienst (Verwaltung, Bildung, medizinische Einrichtungen) tätig, womit circa 30 Prozent aller Arbeitsplätze in der Stadt auf diesen Bereich entfallen und dieser neben dem Wirtschaftszweig Dienstleistung zum „Hauptarbeitgeber“ in Saint-Étienne avanciert ist (vgl. Neumann & Kukawka, 2005, S. 14).

Auch in den 1990er Jahren konnte trotz eines stadtpolitischen Wechsels und hohen Investitionen durch Förderprogramme der Rückgang in der Beschäftigten- und Unternehmensanzahl nicht gestoppt werden (vgl. Abbildung 5).

Abbildung 5:
Entwicklung der Beschäftigtenzahl und Unternehmen
zwischen 1993-2005 in Saint-Étienne



Quelle: Hannemann, 2007, S. 28 (Basis: ASSEDIC, 2004, o. S.).

Ein weiteres grundlegendes strukturelles Problem der wirtschaftlichen Situation in Saint-Étienne besteht darin, dass es nur wenige auftraggebende Unternehmen bei einem hohen Anteil Zulieferindustrie und insofern viele abhängige Unternehmen gibt (DIV, 2001, S. 28ff.). Ebenso sind Kooperationen von Unternehmen untereinander beziehungsweise zwischen Forschung und Unternehmen nur schwach ausgeprägt (*ebd.*).

Stadtpolitik im Kontext der wirtschaftlichen Veränderungen

Dem massiven Arbeitsplatzabbau und der wirtschaftlichen Krise Rechnung tragend, wurden seit den 1970er Jahren umfangreiche zentralstaatliche, regionale und kommunale Beschäftigungsförderungsmaßnahmen initiiert. Außerdem kam es zu einer öffentlichen Wirtschaftsförderung in Form von Mittelstandsförderungen und Ansiedlungen von Dienstleistungsfirmen sowie zum Ausbau von öffentlichen und halböffentlichen Wissenschafts- und Forschungseinrichtungen. Weiterhin kaufte die Stadt in großem Maße innerstädtische

Industriegebiete, wodurch diese sich zwar stark verschuldete, aber dafür einen „wirksamen bodenpolitischen Aktionshebel“ (Neumann & Kukawka, 2005, S. 12) bekam.

Grundgedanke der Förderung von Industrieunternehmen und Dienstleistern der Industrie war es, eine Arbeitsplatzentwicklung in Gang zu bringen, wovon sowohl einzelne Stadtviertel als auch die gesamte Stadt profitieren sollten. Insbesondere zwischen 1985 bis 2002 wurden so 600.000 m² Büro- und Produktionsflächen saniert oder neu errichtet, 700 ha Gewerbeflächen ausgewiesen und über 60.000 neue Arbeitsplätze geschaffen (Pollet *et al.*, 2004, S. 19).

Neben der Förderung von Unternehmen aus den traditionell verankerten industriellen Branchen wurden auch die Schaffung von Arbeitsplätzen – insbesondere im Bereich Dienstleistung – und die Entwicklung des tertiären Sektors gefördert. Zudem wurden Aktivitäten zur Entwicklung neuer Technologien sowie die berufliche Weiterbildung von Arbeitnehmern unterstützt.

Charakteristisch für Saint-Étienne ist die Einrichtung zahlreicher Technologie- und Dienstleistungszentren zur engeren Verknüpfung von Bildung/Forschung und Wirtschaft, insbesondere durch die Umnutzung bestehender, teils sehr großer Industriebrachen (DIV, 2000, S. 250ff.). Thematisch fokussieren diese Zentren – staatlich und überregional abgestimmt – die Bereiche Mechanik, Wasser, Optik, Vision und Medizin.

Die Praxis, Industrie- und Gewerbezentren auszuweisen, ist dabei nicht nur auf die früheren Phasen (beispielsweise Technopole, Stelylec, Manufrance, Mecapole, pôle optique-vision) der Wirtschaftsförderung beschränkt geblieben. Auch neueste Planungen, wie zum Beispiel das 2007 angelaufene Projekt „Saint-Étienne 2015“, sehen die Ausweisung neuer Fördergebiete vor (Pollet *et al.*, 2004, S. 20). Wirtschaftsförderstrategien auf Ebene der Agglomeration und der Stadt beinhalteten die Schaffung einer Metropolregion „Saint-Étienne-Métropole“ und die Eingliederung der Agglomeration in einen weiter gefassten Kommunalverband „Région Urbaine de Lyon“ (*ebd.*, S. 19).

Eine von der DATAR in Auftrag gegebene Studie zeigt, dass die bisher unternommenen staatlichen und kommunalen Anstrengungen zur Wirtschaftsförderung beträchtlich waren. Mittlerweile wurde jedoch eine Sättigungsgrenze erreicht und überdies ist die Nachhaltigkeit der sich nur zaghaft abzeichnenden wirtschaftlichen Wiederbelebung ungewiss (Pollet *et al.*, 2004, S. 19). Die Studie befürwortet deshalb (und auch aus Gründen der zunehmenden Verschuldung der Kommune Saint-Étienne) das 2007 neu anlaufende und auf 15 Jahre angelegte staatlich-kommunale Förderprogramm „Saint-Étienne 2015“, bei dem allerdings auch weiterhin die Förderung wirtschaftlicher Entwicklung und Entwicklung von Existenz- und Gründerzentren an erster Stelle stehen soll (CIADT, 2004, o. S.).

Einhergehend mit der staatlichen Intervention im Bereich der kommunalen und regionalen Wirtschaftsförderung ist auch eine zunehmende Institutionalisierung zu beobachten, wie es beispielsweise das (erst) 1998 mit dem Ziel des

Aufkaufs und der Wiederbelebung von Industriebrachen staatlich initiierte „Établissement Public Ouest Rhône-Alpes“ (EPORA) zeigt. Als regionale Verbundakteure sind in diesem Zusammenhang des Weiteren die Gründung von OPAH (*opérations programmées d'amélioration de l'habitat*), die Bereitstellung eines Fonds zur Unterstützung des Handwerks und der Industrie (*Fonds d'intervention pour la sauvegarde de l'artisanat et du commerce*) und des (erst 2005) „établissement public d'aménagement de Saint-Étienne“ (EPASE) zu nennen (DIV, 2000, S. 250ff.).

In den Expertengesprächen wurden als Hauptziele der aktuellen Stadtpolitik städtebauliche Erneuerung und Aufwertung, sowie die Verbesserung der Lebensqualität betont. Ziel dieser Maßnahmen sei die Imagepflege der Stadt und eine Steigerung ihrer Attraktivität: „Changer l'image de Saint-Étienne, moderniser, et faire exister Saint-Étienne dans la région“. Darüber hinaus wurden ressortbezogene spezifische Ziele der Stadtpolitik genannt: Ein Interviewter (IND) betonte die Wichtigkeit einer Stärkung der Achse Saint-Étienne-Lyon in wirtschaftlichem Zusammenhang. Diese sei wichtig für die Zukunft beider Städte und bisher noch nicht ausgereift, denn „jusqu'à maintenant les deux villes n'ont pas trouvé la meilleure *joint-venture* possible“.

Übereinstimmend betonten alle Experten den Wandel der Stadtpolitik aufgrund des wirtschaftlichen Strukturbruchs und seiner sozialen Folgen. Die 1980er Jahre seien durch Wirtschaftsförderung geprägt gewesen, was konkret den Ankauf und die Sanierung von Industriebrachen, die Förderung von kleinen und mittleren Betrieben und die Tertiärisierung der Wirtschaft bedeutete. Dagegen wurde der in den 1990er Jahren identifizierte Wandel der Stadtpolitik als Politik der Aufwertung und Attraktivitätssteigerung charakterisiert. Diese basiere vor allem auf städtebaulicher Erneuerung, Imagewandel und Marketing-Maßnahmen, was ein Interviewter als Strategie des „urbanisme“ bezeichnete. Gleichwohl sei dieser Strategiewandel nicht unbedingt eine Reaktion auf den Schrumpfungsprozess, sondern folge lediglich den veränderten nationalstaatlichen Rahmensetzungen.

Eines der wichtigsten Ergebnisse der Interviews ist die Verknüpfung der seit den 1990er Jahren veränderten Stadtpolitik mit Aktivitäten des Bürgermeisters Michel Thiollère: Seine Wichtigkeit für den Wandel der Stadtpolitik wurde jedoch unterschiedlich eingeschätzt: Einerseits wurde er als Hauptinitiator des stadtpolitischen Wandels gesehen; es sei „sa vision d'avenir“. Ihm sei es zuzuschreiben, dass sich der Schwerpunkt hin zu einer städtebaulichen Erneuerung vollzogen habe, die auch eine Verbesserung des Lebensumfeldes für Familien mit sich ziehe: „Il était lui-même concerné – il avait lui-même des enfants de bas âge“. Außerdem habe er sich vorgenommen, Saint-Étienne als einen Designstandort zu etablieren. Hervorgehoben wurde auch die Tatsache, dass der Bürgermeister eine zentrale öffentliche Behörde zur Stadtsanierung, die EPASE, eingerichtet habe. In dieser Art existierte eine solche Einrichtung bisher nur in den Ballungsräumen Marseille und Lille.

Andererseits sei, so erklärten es die Interviewten, letztendlich Resultat der Neuausrichtung der Stadtpolitik durch die staatlichen Dezentralisierungsgesetze, die Schaffung der staatlichen Raumordnungsbehörde ANRU⁶) zur Finanzierung und andere Gesetze zur Stadtsanierung möglich geworden: „On a eu la chance d'avoir des aides très importantes de l'État, ce qui est toujours le cas dans le cadre de l'ANRU“.

Wie in vielen Städten Frankreichs gibt es auch in Saint-Étienne eine Reihe von geplanten und verwirklichten Großprojekten (*Grands Projets*): Auf Initiative des Bürgermeisters wurde beispielsweise eine *Cité du Design* und eine Halle für Großveranstaltungen *Zénith* initiiert: „La Cité du design, c'est Michel Thiollère. Le zénith, c'est Michel Thiollère, même si l'idée n'est pas neuve, des zéniths, il y en a partout“. Hauptgeldgeber für weitere Großprojekte ist der Staat in Form der Raumordnungsbehörde ANRU, die vor allem von dieser Behörde zur Sanierung genehmigte Stadtviertel finanzieren. Die Bedeutung der Großprojekte für die Entwicklung Saint-Étienne wurde gleichwohl nicht nur positiv bewertet: „Ces grands projets ne font pas revenir les gens dans la vie quotidienne [...] Les grands projets ne suffisent pas à faire changer la ville“. Die kritische Betrachtungsweise bezog sich auch auf das Anwerben international renommierter Architekten für die Projekte: „Il y a aussi cette mode de grandes signatures d'architectes“.

Wichtiges Thema im Kontext der Expertengespräche waren die Schrumpfungsprozesse in Saint-Étienne. Von Interesse waren hierbei vor allem die Wahrnehmung und die Beurteilung der Konzepte zur Abfederung von Schrumpfung. Alle Interviewpartner erkannten die Bedeutung dieser Entwicklungen für die Stadtpolitik an: „On avait *Manufrance*, les armes – plus rien. On avait les mines de charbon – plus rien. On s'est retrouvé très, très mal économiquement“. Die Beurteilung der Problematik fiel allerdings unterschiedlich aus: Einige Experten sahen keinen Handlungsbedarf. Andere betonten die Notwendigkeit der Stabilisierung der Einwohnerzahl auf dem jetzigen Niveau bei einer Erhöhung der Lebensqualität: „Il vaut mieux être 150.000 et vivre confortablement dans une ambiance sympathique, qu'être 200.000 dans une mauvaise situation“. Es sei außerdem erstrebenswert, die aus Saint-Étienne ins Umland weggezogene Bevölkerung zur Rückkehr zu ermutigen: „La perte de population a été un indicateur. [...] Il faut retrouver en centre-ville une attractivité“. Außerdem wurde neben Maßnahmen zur Hebung der Attraktivität der Stadt vor allem die Wirtschaftsförderung als bedeutsam genannt. Dabei seien die Förderung der kleinen und mittleren Unternehmen (KMU) und die damit verbundene Tertiärisierung der Wirtschaft entscheidend.

Einige Experten äußerten sich kritisch zur Stadtpolitik. Deren aktuelle Ausrichtung wurde als nicht ausreichend für eine Stabilisierung der wirtschaft-

6 Agence nationale pour la rénovation urbaine (Nationale Agentur für städtische Erneuerung).

lichen Entwicklung charakterisiert. Es werde zu viel Imagepflege betrieben, die wirtschaftliche Substanz aber vergessen: „L'économie, c'est primordial aussi“. Es müsse auch die Kernstadt Saint-Étienne innerhalb der Metropolregion wieder wirtschaftlich gestützt werden: „Une ville centre comme Saint-Étienne, qui ne sera pas une ville forte, ne permettrait pas à l'agglomération de s'enrichir et de se développer“. Die *Cité du design* wurde als Zusatzoption und Imagefaktor betrachtet, was aber alleine nicht ausreiche: „Le Design peut être comme Guggenheim [in Bezug auf Bilbao] la cerise sur le gâteau. [...] Nous, le design c'est élitiste“. Auch der Verlust der sozialen Mischung („mixité sociale“) in der Kernstadt durch die Großprojekte wird kritisch gesehen. Durch die städtebauliche Erneuerung und Sanierung bestünde die Gefahr einer überhöhten Mietsteigerung bis hin zur Gentrifizierung, da es momentan keinen ausreichenden sozialen Wohnungsbau gebe. Auch die drohende Überalterung der Stadt sei stadtpolitisch noch ungenügend thematisiert: „Une ville n'est dynamique que par sa jeunesse“; viele Studierende verließen die Stadt nach dem Diplom.

Grundlegend für die Stadtpolitik sei auch die Idee die räumliche Nähe zu Lyon als Chance zu nutzen. Eine solche Stadtregion – Lyon/Saint-Étienne – sei sinnvoll, da sich keine der beiden Städte allein auf einem internationalen Wirtschaftsmarkt behaupten könne. Diese Zusammenarbeit wurde aber ebenso als Zweckehe bezeichnet: „Un mariage de raison. Pour le mariage d'amour, on verra“. Gleichzeitig wurde die Befürchtung geäußert, dass Saint-Étienne zur Schlafstadt von Lyon reduziert werde: „On souffre un peu de la proximité de Lyon. [...] Il faut surtout pas devenir la ville dortoir de Lyon“. Hierbei wurde von allen auf das Problem der verkehrstechnischen und infrastrukturellen Anbindung Saint-Étiennes verwiesen.

Hinsichtlich des Erfolges der aktuellen stadtpolitischen Strategien waren die Expertinnen und Experten zuversichtlich. Für viele sind vor allem die kommenden fünf bis zehn Jahre entscheidend, in welchen sich zeigen werde, ob der jetzt eingeschlagene Weg der Richtige ist: „Pour savoir ce que sera Saint-Étienne en 2020, il faut se demander quels sont nos atouts. Or, ces atouts, nous les construisons aujourd'hui“.

Für die Entwicklung Saint-Étiennes ist die Gründung eines interkommunalen Verbands *Saint-Étienne Métropole* (SEM) aufgrund der wirtschaftlichen Lage und des Chevènement-Gesetzes von 1995 einflussreich. Bezüglich der Qualität der interkommunalen Kooperation äußerten sich die Interviewten insgesamt positiv. Es werde zwar oftmals kurzfristig von Wahl zu Wahl gedacht und auch kleinere Streitereien gäbe es, dennoch gebe es durchaus den Willen, solidarisch zusammenzuarbeiten: „Il y a parfois des petites tensions. Mais globalement, l'ambiance est très bonne. Entre communes, ça marche bien“. Als positives Beispiel für die Kooperation wurde auf die einheitliche Gewerbesteuer verwiesen, die eine zu große Konkurrenz zwischen den Kommunen verhindere. Auch die durch die Stimmgewichtung „überrepräsentierten“ kleinen Kommunen würden für Ausgewogenheit sorgen. Trotz unterschiedlicher parteipolitischer

Zugehörigkeiten gäbe es vor allem projektbezogene Mehrheiten. Außerdem wurden die Raumordnungspläne als entscheidende Steuerungselemente genannt, die mittel- bis langfristige Vorgaben machten.

Hinsichtlich der aktuellen Lage in Saint-Étienne wurden von den Experten der Arbeitsplatzverlust und der damit einhergehende Einwohnerrückgang als Folge der Schließung großer Unternehmen betont. Daraus resultiere auch ein zunehmender Mangel an Fachkräften. Diese würden deshalb eher aus Lyon und Grenoble rekrutiert werden. Außerdem sei eine eigene Positionierung der Region wichtig, denn: „Saint-Étienne est à la fois trop près et trop loin de Clermont-Ferrand et de Lyon“. Dennoch schätzten die Interviewten die wirtschaftliche Situation der Region positiv ein, da sie heterogen strukturiert sei: „Par contre, la chance de Saint-Étienne, c'est qu'elle n'était pas mono-industrielle“. Das somit vorhandene „savoir-faire“ und das dichte Netz von KMU hätten zur Rettung der Region beigetragen.

Als interkommunale Reaktion auf den städtischen Schrumpfungsprozess wurde auf eine Anzahl von Strategien verwiesen. Wichtig seien jedoch zuerst staatliche wirtschaftliche Förderprogramme. Ein anderer Lösungsansatz sei die durch die ANRU geförderte Wohnungsbaupolitik mit dem Ziele der „mixité sociale“. Dieses Großprojekt wird mit 170 bis 190 Millionen Euro Gesamtinvestitionsvolumen überwiegend staatlich finanziert. Ziel sei eine Attraktivitätssteigerung der Innenstadt, welche die Bewohner unterschiedlicher Einkommenschichten zur Rückkehr bewegen solle. Auch die EPASE wurde als wichtige Strategie genannt. Von den meisten Experten wurde wiederum auf die Gründung des Design-Zentrums verwiesen, das „la culture, l'économie et du tourisme“ anziehe. Dieses „nouveau remède“ sei eine gelungene Verbindung der Erbschaft der Vergangenheit mit der Zukunft. Außerdem bewerbe sich Saint-Étienne als europäische Kulturhauptstadt 2013.

Auch die Experten auf der interkommunalen Ebene entwarfen ein positives Zukunftsbild sowohl für die Stadt als auch für die Metropolregion. Saint-Étienne wurde als zukünftig attraktiver Ort beschrieben, der seine wirtschaftliche Dynamik aus Maschinenbau und Spitzentechnologie wiedererlangt haben werde und zahlreiche Naherholungsmöglichkeiten biete: „Il y aura forcément un autre paysage, avec de la verdure, avec des zones de détente“. Außerdem werde dereinst der Ausbau der Verkehrsverbindung in Richtung Lyon verwirklicht sein: „Saint-Étienne doit trouver sa place au sein de cette région lyonnaise“. Die Stadt würde nicht zur Schlafstadt – „ville-dortoir de Lyon“ – geworden sein.

Die Befragung der 49 Einwohner Saint-Étiennes korrespondierte zu den Aussagen der Experten. Die Stadt sei durch einen starken Wandel gekennzeichnet. Genannt wurden hier vor allem städtebauliche Veränderungen. Gleichwohl nannte die deutliche Mehrheit der Befragten als wichtigstes Problem die Arbeitslosigkeit. Die Fußballmannschaft des französischen Rekordmeisters AS Saint-Étienne, die Minen des Bergbaus als Zeichen der industriellen Vergan-

genheit, die Straßenbahn als eine der wenigen dauerhaft betriebenen Linien Frankreichs – das seien die traditionell mit Saint-Étienne verbundenen Charakteristika: Merkmale der Stadtidentität, die sich vor allem auf die altindustrielle Vergangenheit der Stadt rekurrieren. Die vielfältigen stadtpolitisch initiierten Bemühungen zum Imagewandel sind offensichtlich (noch) nicht in der Bevölkerung angekommen.

Die Umstrittenheit der aktuellen Stadtpolitik zeigen auch die Antworten zum Wirken des Bürgermeisters: 17 Befragte werteten die Veränderungen als Verbesserung, neun Personen beurteilten die Veränderungen als negativ. Weitere 17 Bürger gaben Antworten, die nicht erkennen ließen, ob die Veränderungen als negativ oder positiv eingestuft wurden.

3. Quintessenz: Zentralgesteuerte Lokalität

Saint-Étienne kann aus sozioökonomischer Sicht als „schrumpfende Stadt“ charakterisiert werden, da die strukturelle Veränderung der Wirtschaftsbasis und deren soziale Folgen alle Merkmale eines urbanen Niedergangsprozesses tragen. Dies betrifft vor allem die kontinuierlich zurückgehende Einwohnerzahl und die beschriebenen Veränderungen in der sozioprofessionellen Struktur der Einwohner. Die für deutsche schrumpfende Städte so typischen Leerstände von Wohnungen und Läden gibt es allerdings nicht im vergleichbaren Ausmaß.

Die Entwicklung der Stadtpolitik folgt, und das ist für Frankreich keine überraschende Erkenntnis, den nationalen stadtpolitischen Vorgaben: Die ersten Maßnahmen zur Überwindung der Strukturkrise und darauf folgendem Einwohnerverlust bestanden vor allem in einer massiven finanziellen Wirtschaftsförderung, die sich erst in den 80er Jahren gezielt auf eine Förderung des Mittelstandes hin änderte. Daneben wurden der Bildungs- und Forschungsbereich ausgebaut. Doch erst ein Wandel der zentralstaatlichen Stadtpolitik brachte in den neunziger Jahren eine Wende hin zu Maßnahmen der Stadtaufwertung und der regionalen Verankerung. Die spezifischen Entwicklungen in Saint-Étienne zeigen einerseits den Spielraum, der sich den Kommunen in der Gestaltung von einzelnen Maßnahmen bietet, andererseits wird auch der enge Zusammenhang zwischen juristischen Erlassen, staatlichen Vorgaben und daraus folgenden stadtpolitischen Maßnahmen deutlich.

Die in Saint-Étienne implementierten Maßnahmen können zwar als Reaktion auf die Strukturkrise interpretiert werden, aber eine klare Bestimmung der Stadtpolitik als Schrumpfungspolitik ist nicht plausibel. Vielmehr folgen die aktuellen Ansätze der Stadterneuerung Strategien der ökonomischen Revitalisierung, baulichen Erneuerung und sozialen Integration von städtischen Problemvierteln. Die Stadtpolitik in Saint-Étienne unterscheidet sich deutlich von der Zeit vor Mitte der 1990er Jahre. Von einer Wirtschaftsförderung wandelt sich diese hin zu einer Fokussierung auf gesamtstädtische Aufwertung und Imageverbesserung, also hin zum Stadtmarketing. Die zahlreichen Maßnahmen zur Innenstadtaufwertung und besonders die so genannten „Leuchtturm-Projekte“ – zum Beispiel *Cité du Design*

und *Zénith* – sind auf den 1994 erfolgten Wechsel des Bürgermeisters zurückzuführen. Der traditionell große Einfluss der Bürgermeister auf die Stadtpolitik in Frankreich zeigt sich auch in Saint-Étienne. Insbesondere sein Engagement im interkommunalen und überregionalen Bereich, das sich beispielsweise in der Gründung des interkommunalen Verbands „Saint-Étienne-Métropole“ (SEM) oder in der Initiierung des überregionalen EPASE manifestiert, wird als zukunfts-gestaltend bewertet. Insgesamt wird er deshalb als Hauptinitiator des stadtpolitischen Wandels gesehen. Gleichwohl ist die Neuausrichtung der Stadtpolitik vor allem der nationalen Ebene mit gesetzlichen Änderungen und geänderten Förderpolitiken zuzuschreiben. Insbesondere der Trend zu interkommunaler und überregionaler Zusammenarbeit oder die Forcierung von städtebaulichen Großprojekten ist weder Indiz einer spezifischen lokalen Stadtpolitik noch einer spezifischen Politik zum Umgang mit städtischen Schrumpfungsprozessen. Im Gegenteil, die Stadtpolitik in Saint-Étienne folgt fast orthodox den zentralstaatlichen Vorgaben: Unter Beachtung der Erfahrungen aus Städten mit ähnlicher Geschichte war die Leitlinie der Stadtpolitik des Bürgermeisters seit 1995 (7) eine „von oben“ verordnete städtische Erneuerung, insbesondere durch Bündelung von Hochschulwesen, Forschung, Kultur und Stadtplanung in einer (seiner) Hand (*Le Point*, 2007, o. S.). Und, sie ist ein markantes Beispiel für eine kommunalpolitisch verankerte Strategie individueller Persönlichkeitsprofilierung, die publicitywirksam vermarktet wird. So hat es der Bürgermeister erreicht, 2006 für den *World Mayor Award*, ein nicht zweifelsfrei nachvollziehbares internationales Ranking für Bürgermeister zu kandidieren; er wurde Vierter in der Kategorie „Europe“ (World Mayor, 2009). Dieser Award ist eine jährlich stattfindende weltweite Auszeichnung für Bürgermeister, deren Wirken aus Bürgersicht qualitativ beurteilt wird. Es gibt allerdings keine Begründungen für die Platzierung. So bleibt die Frage, wofür eigentlich? Urbane Schrumpfungsprozesse haben bis jetzt keine stadtpolitische Bedeutung, obwohl diese ein „ernstzunehmendes Problem“ (Cunningham-Sabot & Fol, 2007, S. 23) sind, wie es das Beispiel Saint-Étienne zeigt. Und sie eignen sich schon gar nicht als Grundlage einer Politikerkarriere. Das gilt wohl auch für Deutschland.

Literatur

- ADEL (Agence du Développement Économique de la Loire) (2003), *L'emploi salarié dans la Loire*, http://www.expansion42.com/fr/expansion42/images/Emploi_Salarie_web.pdf, 20.03.2007.
- ASSEDIC (Associations pour l'Emploi dans l'Industrie et le Commerce) (2004), *Activité économique NES 16-2004. Commune de Saint-Étienne*, <http://info.assedic.fr/unistatis>, 20.3.2007.

7 Der seit 1983 stellvertretende Bürgermeister und unter François Dubanchet Beauftragte für Stadtplanung, Michel Thiollère, wurde 1995 zum Bürgermeister gewählt; 2001 wurde er wieder gewählt.

- BBR (Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung) (2005), *Stadtumbau in europäischen Städten mit Strukturkrise. Anregungen aus 10 Städten*, Werkstatt, Praxis Heft 37, Bonn, Selbstverlag des Bundesamtes für Bauwesen und Raumordnung.
- BÉAL V., R. DORMOIS, G. PINSON (2007), „Redeveloping Saint-Étienne. The weight of the inherited structure of social and political relationships in a French industrial city“, in: H.-J. Bürkner (Hg.), *Städtische Entwicklungspfade in der Schrumpfung*, Münster, LIT Verlag.
- CCI (Chambre de Commerce et d'Industrie) (2004), *Le Commerce et son environnement à Saint-Étienne*, <http://www.Saint-E.cci.fr/PDF/SaintEtienne.pdf>, 20.03.2007.
- CHAUSSINAND A. (2006), „Neue Strategien der Stadtentwicklung in Saint-Étienne“, in: Deutsch-französisches Institut / Wüstenrot Stiftung (Hg.), *Demographie und Stadtentwicklung. Beispiele aus Deutschland und Frankreich*, Ludwigsburg, Wüstenrot Stiftung, S. 151-158.
- CIADT (Comité interministériel d'Aménagement du Territoire) (2004), *Déclaration concernant le projet Saint-Étienne 2015*, http://www.loire.equipement.gouv.fr/article.php3?id_article=162, 10.04.09.
- CUNNINGHAM-SABOT E., S. FOL (2007), „Schrumpfende Städte in Westeuropa: Fallstudien aus Frankreich und Großbritannien“, *Berliner Debatte Initial*, 1, S. 22-35.
- DATAR (Délégation à l'aménagement du territoire et à l'action régionale) (1998), „La Conurbation: nouvelles périphéries et précarité de l'emploi“, www.ladocumentationfrancaise.fr/rapports-publics/984001934, 20.03.2007.
- DIV (Délégation Interministérielle à la Ville) (2000), *Présentation du Grand Projet de Ville de Saint-Étienne*, http://i.ville.gouv.fr/divbib/doc/saint_etienne_txt.pdf, 10.04.09.
- (2001), *Convention territoriale du contrat de ville de Saint-Étienne – Grand Projet de Ville*, <http://i.ville.gouv.fr/divbib/doc/gpvstetienne.pdf>, 20.03.2007.
- DI GAETANO A., E. STORM (2003), „Comparative urban governance: an integrated approach“, *Urban Affairs Review*, 38 (3), S. 356-395.
- FLORENTIN D., S. FOL, H. ROTH (2009), „La ‚Stadtschrumpfung‘ ou ‚rétrécissement urbain‘ en Allemagne: un champ de recherche émergent“, *Cybergeo, Environnement, Nature, Paysage*, article 445, mis en ligne le 26 mars, modifié le 7 avril, <http://www.cybergeo.eu/index22123.html>, 11.04.09.
- HANNEMANN C. (2003), „Stadtentwicklung ohne Wirtschaftswachstum: Was verursacht schrumpfende Städte in Ostdeutschland“, *Aus Politik und Zeitgeschichte, Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament*, Bd. 29-30, 7. Juli, S. 16-24.
- (2004), *Marginalisierte Städte. Probleme, Differenzierungen und Chancen ostdeutscher Kleinstädte im Schrumpfungsprozess*, Berlin, BWV Berliner Wissenschaftsverlag.
- HANNEMANN C. (Hg.) (2007), *Saint-Étienne: Stadtpolitik in einer schrumpfenden Stadt. Ein Lehrforschungsprojekt im Masterstudiengang Sozialwissenschaften Lehrgebiet Stadt- und Regionalsoziologie*, Humboldt-Universität zu Berlin, Institut für Sozialwissenschaften.
- INSEE (Institut National de la Statistique et des Études Économiques) (1999a), *Le recensement de la population 1999*, http://www.insee.fr/fr/recensement/page_accueil_rp.htm, 20.03.2007.
- (1999b), *Recensement de la Population. Mars 1999. Les Résultats*, http://www.recensement.insee.fr/RP99/rp99/page_accueil.paccueil?nivgeo=C&theme=ALL&typprod=ALL&departement=42&lang=FR, 30.07.07.
- (2004), *Recensement de la population depuis 2004*, <http://www.insee.fr/fr/recensement/nouv%20recens/vous/generalites.htm>, 30.7.2007.

- (2005), *Résultats des enquêtes annuelles de recensement de 2004 à 2006 pour les grandes villes*, http://www.insee.fr/fr/recensement/nouv_recens/resultats/grandes-villes.htm, 30.07.07.
- L'ENCYCLOPÉDIE DES VILLES DE FRANCE (o. J.) (2007), *Saint-Étienne: Emploi*, <http://www.linternaute.com/ville/ville/emploi/1951/Saint-E>, 20.03.2007.
- LE POINT (2007), Nr. 1672 vom 17.01.2007, <http://www.lepoint.fr/actualites-region/2007-01-17/saint-etienne-interview-la-methode-thiolliere/1556/0/31495>, 10.04.09.
- NEUMANN W., P. KUKAWKA (2005), *Stadtumbau in Frankreich. Fallstudien Saint-Étienne und Romans-sur-Isère*, Ludwigsburg, Deutsch-Französisches Forschungsinstitut, unv. Forschungsbericht.
- OSWALT Ph. (Hg.) (2004), *Schrumpfende Städte. Internationale Untersuchung*, Bd. 1, Ostfildern-Ruit, Hatje Cantz.
- POLLET A., P. TERROIR, F. WELLHOFF (2004), *Mission nationale d'expertise d'un grand projet d'urbanisme et de développement économique à Saint-Étienne*, Paris, Conseil Général des Ponts et Chaussées.
- URBACT (2006), *REGENERA. Partner-City Saint-Étienne*, <http://urbact.eu/projects/regenera/partner-cities/Saint-E.html>, 20.03.2007.
- WORLD MAYOR (2009), *Worldmayor. The year's most outstanding mayors*, www.worldmayor.com, 10.04.09.

Zusammenfassung

In der deutschen Stadtforschung wird zurzeit sehr viel über schrumpfende Städte diskutiert. Damit ist ein mehrdimensionaler Prozess fokussiert, der sowohl wirtschaftliche Strukturwandel und -brüche, wie De-Industrialisierung und De-Ökonomisierung, und eine soziodemographische Komponente in Form von Bevölkerungsrückgang durch Abwanderung wie auch wachsende sozialräumliche Disparitäten und Leerständen von Gebäuden, insbesondere Wohnungen thematisiert. Saint-Étienne gilt in der deutschen wissenschaftlichen Literatur als das französische Beispiel für eine schrumpfende Stadt in Frankreich. Auf der Basis einer empirischen Analyse der Stadtentwicklungspolitik wird in diesem Beitrag der Frage nachgegangen, wie in dieser Stadt auf die Schrumpfungsprozesse reagiert wird. Insbesondere wird diskutiert, was die Stadt als schrumpfende Stadt kennzeichnet. Im Schlussteil des Aufsatzes werden die gewonnen Erkenntnisse zusammenfassend diskutiert und die Stadtpolitik in Saint-Étienne als „Schrumpfungspolitik ohne Schrumpfungsbewusstsein“ charakterisiert.

Résumé

La question du rétrécissement urbain (schrumpfende Städte) constitue aujourd'hui un débat d'importance dans les études urbaines allemandes. On focalise de la sorte sur un processus multidimensionnel, qui correspond à la fois à des changements et des ruptures économiques structurels, comme la désindustrialisation et la perte d'activités économiques, et à une composante socio-démographique, à travers un recul de la population lié à un phénomène d'émigration mais aussi à des disparités socio-spatiales croissantes et à l'expansion

de friches urbaines dans le bâti et en particulier les logements. Saint-Étienne est considérée dans la littérature scientifique allemande comme l'exemple typique de la ville en déclin dans le cas français. Sur la base d'une analyse empirique de la politique de développement urbain, ce texte vise à interroger les réactions repérables dans cette ville par rapport aux processus de rétrécissement urbain. Il discute plus particulièrement ce qui amène à caractériser Saint-Étienne comme une ville en déclin, et conclut à une politique locale correspondant à une situation de déclin sans conscience de ce dernier.

COMPROMIS COMPENSATOIRES: UNE RÉGULATION SOCIO-POLITIQUE DES CONFLITS ENVIRONNEMENTAUX EN ALLEMAGNE ?

par Julie GOBERT *

L'infrastructure a besoin d'espace, elle l'occupe et le structure de manière plus ou moins déterminante selon les caractéristiques et la dynamique du territoire d'accueil. Elle crée une interface entre la société et l'environnement (Engels, 2007), dans la mesure où elle engendre différentes interactions entre l'espace et ses « occupants », où elle les impacte positivement et négativement. Or, le territoire est le creuset d'usages et d'appropriations différenciées. Aussi, la construction ou l'extension d'une infrastructure mobilise-t-elle souvent les « agents » du territoire ainsi que des acteurs plus « éloignés », intervenant à d'autres échelles ; elle suscite de véhéments débats entre les opposants au projet et ceux qui sont persuadés de sa nécessité.

Une abondante littérature illustre les tensions que génèrent les grands projets d'aménagement, de construction ou d'extension d'un équipement polluant et/ou risqué sur son territoire d'accueil ; le phénomène NIMBY, les jeux d'acteurs et d'échelle qui ressortent de ces conflits ont en effet été largement explorés par la sociologie et la science politique (Catherin, 2000). L'acceptabilité sociale d'une infrastructure « impactante » s'avère d'autant plus difficile à obtenir que la diffusion des effets positifs (en termes de développement économique) se concrétise sur une vaste zone dépassant les limites du territoire d'accueil, tandis que les nuisances se concentrent dans leur grande majorité sur un espace restreint. Ce phénomène entretient l'impression d'injustice, à la fois sociale, économique et environnementale, le sentiment de « sacrifice territorial » (Nijkamp, 1992) au nom de la volonté générale.

Le souci d'améliorer l'acceptabilité sociale des grandes infrastructures, jugées indispensables au développement local, régional, voire national, et la

* Doctorante au Lab'Urba, Institut d'Urbanisme de Paris, Université Paris Est, R2DS Île-de-France.